

Menschen, die andere ermutigen können, begegnen wir an unterschiedlichen Orten und in völlig unterschiedlicher Weise. Die einen lindern erlittenen Schmerz durch ihre Gegenwart. Die anderen nehmen die Last ab, wenn man entkräftet ist. Wieder andere packen mit an, wenn Mitstreiter fehlen oder haben eine originelle Idee, wenn einem die Lebensgeister verlassen. Sogar das kommt vor: dass jemand dadurch ermutigt wird, dass andere ihm *nicht* helfen, *nicht* beschützen oder etwas *nicht* zutrauen. In diesem Falle steckt die Ermutigung in einem selbst, als eigener innerer Widerstand, den Viktor Frankl „die Trotzmacht des Geistes“ nennt. Schließlich gibt es noch die Möglichkeit, dass man sich in einer bestimmten Situation selbst Mut zuspricht.

Die Ermutigung kann uns also von außen berühren: durch einen anderen Menschen oder durch eine Situation. Sie kann aber auch als Kraft, die *in* einem selbst entsteht, wirken. So unterschiedlich die Quellen sind, so wenig einleuchtend ist auf den ersten Blick ihre Logik. Warum fühlt sich der eine genau dadurch ermutigt, wodurch ein anderer grenzenlos entmutigt wurde? Warum kann das gleiche Wort oder das gleiche Ereignis von demselben Menschen einmal als Ermutigung und ein anderes Mal als Hohn oder billige Vertröstung verstanden werden? Und wieso können wir selbst manche Menschen durch eine einzige Begegnung stärken, während wir einem anderen durch die gleiche Begegnung auch noch die letzte Kraft rauben?

Die Antworten auf diese Fragen erhalten wir, wenn wir das Wesen der Ermutigung verstehen. Wenn wir also verstehen, was sich ereignet, wenn man sich durch jemandem ermutigt fühlt. Manche Menschen wissen intuitiv davon. Im Vortrag mit anschließender Diskussion werden folgende Fragen bedacht:

- was ist das Grundprinzip der Ermutigung?
- was geschieht, wenn jemand sich entmutigt fühlt?
- warum schwächt einen Menschen genau jene Hilfe, die den anderen nachhaltig aufrichtet?
- was sollten wir im Blick haben, wenn wir jemanden wirklich stärken wollen?
- was sind die diesbezüglichen „dons“?
- wie finden wir unsere eingeschliffenen Tendenzen, mit denen wir eigentlich ermutigen wollen, aber das Gegenteil erreichen?
- wie entdecken wir jene für uns typischen Situationen der Entmutigung, die jedoch eine wichtige Botschaft in sich tragen?
- welche Bedeutung haben diese Erkenntnisse für jene Institutionen, die sich um Menschen kümmern (Entwicklungshilfe, Arbeitsamt, Schule)?
- eine ganz wichtige Frage: Womit können wir uns selbst ermutigen?
- **und schließlich: Welche Botschaft steckt in der heute so weit um sich greifenden allgemeinen Mutlosigkeit?**